

# Gründer kritisiert Human Rights Watch



Robert L. Bernstein (Foto) gründete Human Rights Watch (HRW) und stand der Menschenrechtsorganisation 20 Jahre lang vor. Heute spricht er sich gegen sein eigenes „Kind“ aus, nachdem HRW sich in letzthin immer israelfeindlicher geäußert und sich sogar mit den Saudis gegen Israel verbündet hat. Gestern schrieb er öffentlich in der *New York Times*: „Als Gründer von Human Rights Watch muss ich etwas tun, was ich nie erwartet hätte: Ich muss den Kritikern der Organisation öffentlich beipflichten.“

*Bernsteins zentraler Vorwurf: HRW mache bei der Verurteilung von Menschenrechtsverletzungen keinen Unterschied mehr zwischen Demokratien und Ländern, die autokratisch regiert würden. Früher sei das anders gewesen. Da habe man sich bemüht, Öffentlichkeit herzustellen, wenn es keine gab. In Israel aber gebe es demokratische Institutionen und eine freie Presse. Trotzdem fixiere sich HRW im Nahostkonflikt ganz überwiegend auf dessen Rolle. Umgekehrt ignoriere die Organisation die Leiden der Menschen in der arabischen Welt und im Iran – obwohl „diese am meisten von der Aufmerksamkeit einer großen und finanzkräftigen Menschenrechtsorganisation profitieren könnten“.*

*Weiterhin bemerkt Bernstein, dass sich HRW nur für die Kriegsführung interessiere, dabei aber unberücksichtigt lasse, warum es überhaupt zu Kämpfen komme. „Israel ist immer*

*ein Opfer von Angriffen gewesen – trotzdem richtet sich die Kritik von HRW hauptsächlich gegen dieses Land“, schreibt Bernstein. Hinzu komme, dass bis heute niemand wirklich beurteilen könne, welche Seite zum Beispiel im Gazakrieg Menschenrechte verletzt habe – HRW erwecke aber diesen Eindruck. Seinen Artikel schließt Bernstein mit einer Warnung an die Führung von Human Rights Watch: Wenn die Organisation bei der Betrachtung des Nahostkonflikts nicht wieder ihre Glaubwürdigkeit herstelle, dann werde sie generell an Bedeutung verlieren.*

Robert L. Bernstein selbst ist ein humanistischer, amerikanischer Jude und Verleger der alten jüdischen Schule. Die antisemitischen Tendenzen seiner eigenen Menschenrechtsorganisation müssen ein schwerer Schlag für ihn sein. Ein Glück, dass die Gründer des UNO-Menschenrechtsrates nicht mehr miterleben müssen, was aus ihrer Organisation geworden ist.

*(Spürnase: Tobias K.)*